

Axel Denecke

Die Einfalt des Heiligen

- Predigt auf der Tagung „Die Vielfalt des Heiligen“ in Iserlohn/Schwerte am 4.05.2003 -

I

Was ist heilig? Wer ist heilig? Ganz einfach! Da ist nichts mit ‚Vielfalt‘. Es ist ganz einfach, auch wenn’s einfältig klingen sollte. Was ist heilig? Wer ist heilig? Wir haben in den letzten beiden Tagen viel und differenziert, auch kontrovers, alles hin und her wendend, darüber diskutiert. Sehr vielfältig und vielgesichtig, doppeldeutig, doppelgesichtig. Ach, es war alles so schwergewichtig. Dabei ist’s doch ganz einfach. Was ist heilig? Wer ist heilig?

Nur Gott allein ist heilig. Nur er! Er allein! Das ist ärgerlich einseitig, gar einfältig, aber alte protestantische Grundüberzeugung. Sie kennen ja alle diese schlichten protestantischen Urprinzipien, die von Luther selbst oder in seinem Gefolge in die Welt gesetzt wurden, die uns als protestantische Urdaten bekannt sind: Das vierfache ‚solus‘/’allein‘. ALLEIN Christus (und nicht die real existierende Kirche). ALLEIN die Schrift/das Wort (und nicht menschliche Tradition). ALLEIN die Gnade (und nicht allerlei schönes kunstfertiges Menschenwerk). ALLEIN der Glaube (und nicht fromme Werkerei). Ärgerlich einseitig, aber protestantisches Urgestein, und viel Dynamik liegt darin. So ist die Reformation entstanden, der wir immer noch (grad auch wir Lutheraner) hinterherhinken. Allein Christus, allein das Wort; allein die Gnade, allein der Glaube.

Und nun also auch noch: ALLEIN Gott ist heilig – und nichts da von uns Menschen, all unser schönes Menschenwerk, Kunstgewerbe, Architektur, Kirchenräume oder was sonst. Nichts da ist heilig! Auch wenn Sie’s überraschen sollte: So neu ist das natürlich nicht, was ich da sage, auch ganz und gar nicht revolutionär. Es ist eine fast 3000 Jahre alte jüdische Weisheit und wird bei jeder neuen Kirchweihe als biblische Lesung uns in Erinnerung gerufen (im Übrigen auch bei der Weihe einer katholischen Kirche). Daher nochmals zur freundlichen Kenntnisnahme:

„Gott spricht: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße. Was für ein Haus wollt ihr da für mich bauen? Wo ist die Wohnung, in der ich Raum finden könnte? Ich, Gott, habe mit eigener Hand Himmel und Erde geschaffen, durch mich ist alles entstanden“ (Jes. 66,1.2)

Ich denke, ich muß Ihnen nicht den ganzen historischen Zusammenhang und den Hintergrund des Textes erklären, also in welcher Situation Tritojesaja beim Aufbau des neuen irdischen Jerusalems dies gesagt hat. Wissen Sie fast alle und es ist auch nicht so wichtig. Nur dies eben: Eine geharnischte prophetische Tempel- und Kultkritik ist das, ebenso wie sie bereits ein Jeremia ausgesprochen hat („*Verlasst euch nicht auf Lügenworte, wenn Sie sagen: Der Tempel des Herr, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier. Sondern bessert euer Leben und euer Tun, so will ich unter euch wohnen“ Jer.7.4.5*). In dieser Tradition steht das Wort. Und da mögen wir noch so ehrfurchtsvoll mit verklärten Augen all die Dome und Kathedralen bewundern –wie haben wir’s doch so schön weit gebracht mit unserem Kunstgewerbe-, wenn Gottes Geist nicht drin wohnt, seine Heiligkeit, dann ist’s ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. So gilt’s, wie es dann auch schon beim Tempelbau des Salomo heißt: „*Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus (der Tempel) tun, das ich gebaut habe“ (1.Kön.8,27)*. Ich denke, das wissen Sie auch alle und ich muß das nicht noch groß

begründen. Es ist ganz einfach, ganz einfältig. Die Einfalt Gottes unter uns. Daher will ich es auch gleich auf unsere Situation heute, auf das Thema unserer Tagung beziehen und es übertragen auf die Erfahrungen bei uns in Hamburg mit dem sakralen Gemäuer, in dem wir Gottesdienst gestalten. Wie also sieht das „ALLEIN Gott ist heilig“ in unserem Alltag aus, wenn wir gewillt sind, uns daran zu halten?

II

Hamburg ist –das darf man so offen sagen- eine recht unheilige Stadt. Und sie ist auch noch stolz darauf, wie eine peinliche Auseinandersetzung zwischen Senat und Kirche grad zeigt. „Ein Hanseat kniet nicht vor der Kirche“, sagte tapfer-frech Senator Schill und berief sich dabei auf ein Bild im Hamburger Rathaus, wo Bischofs Ansgar –Apostel des Nordens- einen Hamburger Bürger kniend segnen will. Doch auf Intervention des Senats wurde der knieende Bürger wegretouchiert. Der Bischof segnet ins Leere. Hamburg!

Uns so ist denn auch die Wirklichkeit heute in Hamburg. Grad noch 40% der Hamburger gehören einer der beiden großen Kirchen an. Als religiös bezeichnen sich laut letzter Umfrage grad noch 26%, 1% mehr als im alt-heidnischen DDR-Sachsen. So ist es! In dieser Stadt lebe und arbeite ich seit 11 Jahren an der zweit-größten Kirche, die da in der City gleich gegenüber Speicherstadt und (neuer) Hafencity ihre Tore für bis zu 1000 Menschen im Sitzen, 2000 im Stehen offen zu halten hat. Bei 270 Gemeindegliedern! Wie dies Gemäuer füllen, zunächst einmal ganz äußerlich mit Menschen, dann vor allem bei 26% Religiosität –nach Selbstbehauptung, ich denke: es sind mehr!- mit dem Geist Gottes, dem Heiligen? Mit dem also, was einzig heilig ist in unserer Welt, mit dem, was Christum treibt, wo sein Geist weht? Ich will jetzt nicht narzisstisch von all den Versuchen berichten, dies glorreich umzusetzen: also vom normalen Sonntagsgottesdienst (ca. 300 Personen im Schnitt) über die meditativen Märchen/ Bibel-Abende (bis zu 1000 Besucher) und die „Musik in der Silvesternacht“ (wo bis zu 2000 Menschen im Stehen das neue Jahr mit ‚Vater unser‘ und dem Lied ‚Großer Gott wir loben dich‘ das neue Jahr begrüßen), also das geistliche Programm selbstverliebt entfalten unter dem Motto. „Was doch in eine säkularen Stadt alles möglich ist, wenn man’s gut macht“. Das wäre einen eigenen Vortrag wert, wo auch über die Probleme gesprochen werden müsste.

Immerhin –und das sei dann doch hervorgehoben- ist das angeblich so unheilige und unreligiöse Hamburg sehr anfällig für spirituelle religiös-kulturelle Veranstaltungen, die wir in der Kirche ‚präsentieren‘, in dieser 750 Jahren alten in Stein gehauenen Predigt. Merkwürdig! Da muß was dran sein an diesem Gemäuer, hochgotisch, kühl, spartanisch, fast schmucklos. Das alles predigt wohl für sich. Viele Menschen schauen einfach still herein, wollen nur für sich sein in diesem großen Gemäuer. Heilige Gefühle!/? Und wenn ich dann mit raschen Schritten durch die Kirche, meinem Dienstort, eile und dem Küster laut oder auch nur halblaut Anweisungen zum „Stühlerücken“ gebe, so ernte ich böse Blicke. Was soll das jetzt, du störst meine private Andacht, so alltäglich und profan von Stühlen zu reden! Und grad die angeblich Unkirchlichen und Unreligiösen sind’s, die mich vorwurfsvoll anblicken. Merkwürdig?

Von einer Großveranstaltung will ich dann doch etwas ausführlicher berichten. Sie haben es vielleicht anno 1996 –7 Jahre schon her, doch für mich wie gestern- in den Medien vernommen. Ging damals durch ganz Deutschland. Die berühmt-berüchtigte sog. „Techno-Nacht“ in Katharinen. Die Idee wurde auf dem Hamburger Kirchentag 1995 geboren. Es sollte der Anfang eines bundesweiten events in ganz Deutschland sein. Hamburg –Berlin-München- Frankfurt – Köln sollten die Stationen heißen. „Techno-Musik im Gespräch mit gregorianischen Gesängen“ hieß des Programm. Es kamen ca. 3000 Techno-Jünger. Für eine ganze rauschende Nacht voll Farben, bunt, laut und grell. Und dazwischen gestreut viermal

Gregorianik, monoton in der Melodieführung wie die Techno-Musik, von einer Schola in liturgischen Gewändern in einer Prozession durch die Kirche präsentiert. Darf das sein? Kann das sein? Darf sich Kirche dafür zur Verfügung stellen? Entheiligung? Profanisierung? „Drogenrausch im Gotteshaus“ hieß am nächsten Tag die Schlagzeile einer Hamburger Boulevard-Zeitung. Begeisterte Zustimmung bei denen, die dabei waren (grad auch von Älteren, wie bei einer 80 jährige alte Dame, Mitglied des Kirchenvorstandes: “Nie war Katharinen so schön, farbig, strahlend, lebendig, vom Geist durchweht. Ich hab fast geweint vor Glück - Daß ich das noch mal in Katharinen erleben durfte“) – Geharnischter Protest von außen, natürlich von denen, die nicht dabei waren; auch grad von denen –merkwürdigerweise?- , die sonst mit Kirche und Religion wenig „am Hut“ haben. Wie kann man nur? Mißbrauch, Teufelsdienst, Anbiederei an die Jugendszene, Effekthascherei usw. Ein von mir sonst durchaus geschätzter homiletischer Kollege, Theologie-Professor in Erlangen, verstieg sich per Ferndiagnose gar zur Anweisung, Katharinen müsse durch die Bischöfin neu geweiht werden, weil sie durch das Spektakel entweiht worden sei. Ein lutherischer Theologie-Professor!

--- Vielleicht haben Sie ja von Ferne das alles in der Presse verfolgt. Jedenfalls das Ergebnis: Die Aktion wurde abgeblasen. Es blieb bei dieser einmaligen Veranstaltung, das Gemäuer einer Kirche zu öffnen für diese Jugendkultur mit der überschäumenden, rauschenden Musik. Rausch der Töne, Rausch der Farben, die strahlende Beleuchtung dieses gotischen Gemäuers, die jede einzelne Falte der Kirche zum Strahlen brachte; Rausch der Bewegung und Begegnung zwischen denen, die nur neugierig zum Schauen gekommen waren mit denen, die ganz dabei waren, beim selbstvergessenen Tanz. Eine verrückte Mixtur das Ganze!

Darf das sein? Das darf doch nicht sein! So das Votum derer, die nicht dabei waren, alles nur vom Hören- und Schreibensagen vernommen hatten. Entweihung der Kirche! – Ein einmaliges Erlebnis, ich hab das Heilige erfahren, leibhaft –so die anderen, grad die, die zum bloßen Tanzen kamen und dann war mehr – der Raum hatte sie ergriffen.

III

Was ist das bloß? Was spielt sich da ab? In den Gehirnen und noch mehr in den Gefühlen der Menschen? Hoch bewegt sind sie, es trifft sie ins Mark, so oder so. Um das ganze Gewirr widerstreitender Gefühle und Empfindungen ordnen zu können (fromme Leute fanden's gut, unfromme böse – und umgedreht; Junge fanden's böse, Alte gut – und umgedreht; Kirchenferne protestierten, Kirchnahe auch und auch wieder nicht; es ging alles durcheinander) , also, um das alles in mir und für andere ordnen zu können: was geschieht hier? was darf sein? – habe ich eine einfache Unterscheidung für mich getroffen, von der ich denke, dass sie auch uns auf unserer Tagung weiterhelfen kann. Bisher war davon noch nicht die Rede, deshalb ging m.E. auch manches bei uns noch durcheinander. Eine einfache Unterscheidung also:

Da ist der Heilige, Gott. Da ist das Heilige, das, was von Gott ausgeht. Und das ist an keinen Ort und keinen Raum gebunden. Es kann überall sein und ist überall. Natürlich auch in einer Kirche, warum denn nicht auch da, aber eben genauso auch außerhalb von ihr, überall. „Jeder Teil dieser Ede ist unserm Gott heilig“ heißt es in einem schönen Kirchen-Kanon. Ja. Das Heilige lässt sich nicht in Stein einmauern, und insofern ist jede Kirche so heilig oder unheilig wie der Geist, der darin weht. Nochmals ärgerlich einfältig: Das Heilige ist nur bei Gott und nicht bei uns. Wir haben zwar durchaus Anteil daran als die von Gott Geheiligten, selbst wenn wir uns ganz unheilig benehmen. Aber es geht nicht von uns aus, ist nicht unser Besitz, gar Privateigentum. Das sei ferne. Da ist also das Heilige. Reserviert für Gott.

Und da ist das Sakrale. Da sind all die sakralen Gemäuer, unsere Kathedralen, all die ehrfurchtheischenden Dome, in denen wir vom Heiligen reden, zum Heiligen beten. Das

Sakrale ist unser Menschen-Werk. Das Heilige ist Gottes Werk, das Sakrale ist Menschen-Werk. Schönes menschliches Schnitzwerk, mit dem wir uns dem Heiligen mit menschlichen Mitteln annähern, aber eben Menschen-Werk. All unserer schönen Kirchen sind nichts weiter als sakrale Gebäude. Das sind sie zurecht und als solche haben sie unserer profanen Welt gegenüber eine besondere Bedeutung. Menschen, die in diese sakralen Gebäude gehen, die erleben oder glauben zu erleben eine besondere Atmosphäre - einen heiligen Schauer – Stille – zu sich kommen –etwas wie aus einer anderen Welt – einmal aus dem Alltag aussteigen-Auszeit – dem allzu Profanen entronnen, für einen Augenblick – wie auch immer. Das ist gut und notwendig. Und daher kann ich gut verstehen die Menschen, die für 10 Minuten zu einer „geistlichen Mittagspause“ diesen sakralen Raum auf sich wirken lassen und mich verstört anblicken, wenn ich geschäftig als Kirchen-Profi recht profane Anweisungen zum Stühlerücken gebe. Verstehe ich gut. Sie haben recht. Recht aber nur mir gegenüber, nicht Gott gegenüber. Recht nur, indem sie auf den sakral geprägten Menschen-Raum pochen. Nicht, wenn sie den heiligen Raum, den Raum Gottes, frei und überall, grad hier besonders meinen finden zu können, ihn gar hier festlegen wollen.

Sie verstehen, diese einfache Unterscheidung erlaube ich mir zu machen, um Durchblick zu bekommen, wie wir mit dem Kirchengemäuer umgehen können und sollen. Nochmals präzise und zugespitzt formuliert: Da ist die horizontale menschliche Ebene, bestimmt vom Gegensatz sakral-profan. Menschen-Werk! Und da ist die vertikale göttliche Ebene: heilig – weltlich/säkular. Beides darf man nicht miteinander verwechseln. Und die, die da laut und vehement den Missbrauch der Kirche bei der Techno-Nacht beklagten, die beklagten eben, daß für sie der sakral geprägte Menschen-Raum profanisiert wurde. dass sich da die allzu profane Welt zeige. Das saubere Denken, ja Erleben in zwei Räumen (sakral – profan) geriet für sie hier durcheinander. Der Vorhang im Tempel zerriss –wie furchtbar! – und da war nicht mehr klar: Was ist sakral? Was ist profan? Es geriet alles in Unordnung. Eine heilsame, gar heilige, von Gottes Heil geschaffene Unordnung? Ich denke schon. Denn man darf das menschliche Sakrale (so wertvoll es ist) nicht mit dem göttlich Heiligen verwechseln.

Und andersherum. Diejenigen, junge und alte, fromme und unfrome, religiöse und halb-religiöse und unbewusst religiöse, Techno-Jünger und Katharinen-Christen –wie auch immer-, für die diese Nacht zum religiösen Urerlebnis wurde, in actu, für die die Kirche in ein visionäres Farbenmeer eingetaucht wurde, und die den gregorianischen Gesängen der Schola lauschten, bis morgens nach 12 Stunden alles mit dem aaronitischen Segen beendet wurde, die hatte das Heilige, der Heilige ergriffen, einfältig, ganz einfältig – Gott präsent in ihrer Mitte, auch wenn sie es nicht so schön ausdrücken konnten wie ich jetzt in der nachgängigen Reflexion. Denn als ich gegen halb neun morgens in die Kirche kam, um den normalen Sonntagsgottesdienst vorzubereiten sah ich –ich lüge nicht- weinende Menschen, ergriffen von der Nacht, nicht vom Drogenrausch, sondern vom Rauschen des Heiligen in diesem sakralen Gemäuer. „Ich hab Gott erfahren“ – was auch immer das konkret heißen mag. Doch: wo und wie erfahre ich Gott sonst?

Also –so sage ich es einfach- meinetwegen: wenn's der sauberen Trennung sakral/profan hilft, kann man diese Kirche auch neu weihen, sie neu sakral für rein erklären. Wenns manchen hilft, so sei's. Das Heilige der Kirche wird davon nicht berührt, nicht im Geringsten. Es ist resistent dagegen, zum Glück. Aber es gibt wohl unter uns Menschen diesen dummen Drang, das Sakrale, unser Werk, unsern Versuch, uns Gott anzunähern, mit dem Heiligen, mit Gottes Welt zu verwechseln. Schade, ja schlimm nur, wenn Theologen diese Verwechslung auch noch fördern.

Um hier Klarheit zu schaffen, habe ich auf dem letzten deutschen Kirchbautag in Hamburg anno 2000 frech gesagt: “Wenn es denn in einer evangelischen Kirche einen heiligen Ort geben sollte -gibt es eigentlich nicht, ist ja klar- doch wenn, so wäre es die Kanzel, auf der sich das Wort Gottes ereignen kann, wenn es denn durch unser Reden geschieht, wenn denn der Geist Gottes da weht, ja wenn denn der Heilige sich in unsere unheiligen Worte einmischt, einnistet“. Das war recht zugespitzt gesagt, macht aber auf die so notwendige Unterscheidung zwischen dem Heiligen, das von Gott kommt, und dem Sakralen, das wir zelebrieren, aufmerksam. Sicher, damit keine Missverständnisse aufkommen, auch auf der Kanzel geschieht Menschen-Werk: Doch Gott, der allein Heilige, kann es gebrauchen und dieses Werk in actu –also im lebendigen Vollzug- heiligen, damit es für die Hörer zum heiligen Wort, zum Wort Gottes wird. Die Kanzel ist’s, auf die ich nicht so gern fremde Menschen herauf lasse, da besteht eine fast heilige Scheu bei mir. Beim Altar ist das nicht so, auf den kann jeder gehen. Warum? Eben darum, weil die Kanzel nicht „an sich“ heilig ist, sakral sowieso nicht, doch im lebendigen Vollzug –wenn Gottes Wort wirklich geschieht- zum Ort des Heiligen werden kann. Der sakrale Altar dagegen, so wie er da festgemauert steht, ist immer sakral, unabhängig davon, was darauf geschieht, auch ohne Wort-Geschehen, auch ohne in Gebrauch zu sein. Er ist und bleibt Menschen-Werk. Das ist gut so und soll auch so bleiben. Aber bitte nicht zum Heiligen überhöhen.

So lasst uns also mit dem Sakralen unserer Kirchengemäuer, hohe menschliche Kunst oder auch bloß Kunstgewerbe, eitles oder demütiges Menschen-Werk umgehen. Und so lasst uns auch mit dem Heiligen, das Gott je neu schafft, mit oder ohne unser Zutun, umgehen. In unseren Kirchengebäuden! In unseren Predigten! Lasst uns so einfältig damit umgehen wie es bereits vor 3000 Jahren unserer Ahnen, weise Menschen taten:

„Gott spricht: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße. Was für ein Haus wollt ihr für mich bauen? Wo ist die Wohnung, in der ich Raum finden könnet? Ich, Gott, habe mit eigener Hand Himmel und Erde geschaffen, durch mich ist alles entstanden... Und Salomo antwortet: Aber sollte Gott wirklich auf Erden (in diesem Tempel) wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus (der Tempel) tun, das ich gebaut habe?“

Achten wir also die „Vielfalt des Sakralen“ – ganz vielfältig, vielgestaltig, einfach reich, wie wir Menschen sind, achten wir es hoch. --- Und achten wir noch mehr die „Einfalt des Heiligen“ – einfältig, wie unser Gott in Jesus Christus, dem einen und einzigen, in unsere Welt einfällt und uns begegnet.